

daß Dasjenige, was er hintansetzt, das mystische Element, die Gefühlsseite, das allem Theoretisiren der Dogmatik und allem Regelmäßigkeiten der Moral Vorangehende, Innerlichste und Heiligste des Christenthums ist, wohin er mit seinem vorherrschenden Fühlen und — wir dürfen es wol sagen — oberflächlichen Intellectualismus hinzugelangen sich selbst ohne Aufhören hindert.

So heißt es ja schon S. 9: alle geschichtlich bekannten Religionsarten zeigen, indem sie zuvörderst ihre Götter als Ursacher der Dinge verehren, ihre Entstehung aus dem allgemeinen menschlichen Fragen nach — Ursachen; dieser Antrieb, Ursachen zu wissen, veranlasse leicht, über die sichtbaren Ursachen hinaus auch noch unsichtbare zu denken; erst aber, wenn diese in Gedanken gesetzt und geglaubt seien, entstehe Religion oder ein Sinnen, in welches Verhältnis Menschen sich zu jenen Ursachen zu setzen vermöchten. Religiosität sei allgemein, aber doch erst aus ahnendem Denken entstehend, also nicht ursprünglich. Und so betrachtet der Verf. im unmittelbaren Verlauf dieser Stelle die Entwicklung der Religion im Menschen als ein logisches Geschäft, eine nüchterne Verstandesfache. Auch S. 75 wiederholt er dies, daß die Religiosität vom unkünstlichen Denken (Ahnung) ausgehe, alsdann aber bis zum künstlichen Denken (Dialektik, Sophistik) ausgearbeitet werden könne. — Es ist kein Zweifel, daß, wie überhaupt die Gesamtheit der geistigen Natur sich bei den Individuen in unendlicher Mannichfaltigkeit abstuft, so namentlich das religiöse Gebiet dem Einen mehr ausschließend in die Gefühlswelt zurücktritt, dem Andern mehr zu verständiger Prüfung und Erörterung sich darbietet. Aber doch bleibt von einer unbefangenen psychologischen Kritik unbestritten, daß die Religion die innerste Wurzel des Gemüthes ist, daß ihr positiver Gehalt nicht erst durch logische Rüstungen von außen mühsam herbeigeschafft werden, sondern im Geiste selbst vorhanden sein und nur erst aus demselben, freilich nicht ohne Berührung mit der uns überhaupt erregenden und bildenden Außenwelt, zu klarer Verständigung entwickelt werden muß, allein schon vor diesem Entwickeltwerden zur Verständigung als geheimnißvoller Trieb, als ein aller Thätigkeit und allem persönlichen und Weltbewußtsein zum Grunde Liegendes — sei es nun Bewußtsein, Gefühl, Ahnung geheißt — uns angeht. Dies Gefühl eines Verhältnisses, das unter und über allen endlichen Verhältnissen ist, entfaltet sich je nach den geistigen und sittlichen Bildungsstufen hier zu roher Auffassung und Menschenverähnlichung des Göttlichen, dort zu reinerer Erkenntnis der übersinnlichen Wahrheit. In ihm stimmen Fetischismus und Christenthum überein, während jener sich mit einem niedern physikalischen, dieses nur mit einem ethischen Verhältnisse sich begnügt. Dieses Grundbewußtsein, dieser innerste Grundtrieb wird von dem Verf. selbst als Ahnung, als Antrieb bezeichnet, und namentlich im fünften Abschnitt (Warum in der Religionslehre die Rückfälle vom Praktischen in metaphysisches Theoretisiren?) jenes Fragen und Ahnen des Geistes, woraus Religion entspringt, auf ein moralisches Bedürfnis, auf die praktische Vernunft zurückgeleitet. Offenbar aber zeugt es von Einseitigkeit des Denkens und Beobachtens, wenn er die Ahnung als Verstandesthätigkeit darstellt; wenn er somit der Religion, die schon in der Ahnung des Gemüthes ursprünglich liegt, aber nach seiner Theorie mit der Ahnung, als einem leeren logischen Gefäße, erst von außen gesucht werden muß, die Ursprünglichkeit in der menschlichen Seele abspricht; wenn er endlich, anstatt die tiefere Begründung des religiösen Lebens, die Scheidung des ursprünglich Religiösen von der philosophischen Erkenntnis zu fassen, solche Resultate der jüngsten Entwicklung deutscher Theologie mit den abgedroschenen Verdächtigungen abweist, womit von jeher die Rationalisten wie die Supernaturalisten gegen das Gefühl zu Felde ziehen, ohne sich auch nur einigermaßen einer gründlichen Theorie des menschlichen Gefühles und seines Verhältnisses zum Geiste und zu dessen übrigen Thätigkeiten und Richtungen bewußt worden zu sein.

Die hierher gehörigen Aufsätze der vorliegenden Schrift sind zur vergleichenden Betrachtung der vielen Oppositionen unserer

Zeit immerhin von großem Werthe. Und wenn der nach dem Tiefen strebende Sinn an den Philosophemen des Verf. keine Genüge findet und, statt den Apostel Paulus nach dem Kircher-Rathe Paulus zu richten, diesen nach Jenem prüft und, alles Zubaisirende des gelehrten Pharisäers abgerechnet, doch unendlich mehr Reichthum, Tiefe, Leben und Wahrheit aus seinen Zeugnissen schöpft; so hat er auch hier dem Verf. des „Lebens Jesu“ zu danken, daß derselbe durch seine Schriften die noch gründlichere Forschung angeregt und so auch mit dem Irrthum der Wahrheit gedient habe.

12.

Geschichte von Württemberg für das württembergische Volk geschrieben von Johann Gottfried Pahl. Fünftes Bändchen. Stuttgart, Löflund. Gr. 12. Preis des fünften und sechsten Bändchens 20 Gr. \*)

Wer das Studium der Geschichte nicht aus bloßer Liebhaberei oder von Amtswegen, sondern mit steter Berücksichtigung auf den großen ernsten Zweck desselben treibt und gewohnt ist, sich über die gewonnenen Resultate seiner Forschungen Rechnung abzulegen, der kommt oft in den Fall, den Verlust der Zeit zu bedauern, die er auf Durchlesung weitläufiger geschichtlicher Darstellungen verwendet hat, in denen durchaus kein anderer Zweck sichtbar wird, als irgend eine seltsame Hypothese mit allem nur möglichen Scharfsinn zu unterstützen, oder dadurch die gewandte Dialektik des Verfassers zu beurkunden, oder durch tiefsinnige Untersuchungen höchst unbedeutender Gegenstände seine umfassende Quellenkenntnis darzuthun. Eine Unzahl solcher Schriften zu nennen, die ihr Entstehen allein der Eitelkeit zu danken haben, und durch deren mühevollen Abfassung für die Wissenschaft wenig, für das Leben nichts gewonnen ist, sollte Ref. nicht schwer werden. Doch dies wäre überflüssig, da die Herren Autoren zu sehr von der Bortrefflichkeit ihrer Werke überzeugt sind, um einen Zweifel daran zu dulden, oder auch zu dergleichen Arbeiten sich gedrungen fühlen, um sich in der gelehrten Welt einen Namen zu machen, wobei denn freilich jeder andere Zweck in den Hintergrund geschoben wird. Als Gegenstücke jener eben bezeichneten tief gelehrten Schriften gibt es andere, die weder die Ergebnisse neuer Forschungen darbieten, noch durch sinnreiche Combinationen glänzen oder durch kühne Raisonnements überraschen, in denen der Historiker wenige oder keine Thatfachen findet, die ihm nicht schon bekannt gewesen wären, und die er doch theils des anziehenden Gegenstandes, theils der angemessenen Behandlung desselben wegen mit Vergnügen liest und nicht ohne große Befriedigung aus der Hand legt. Zu dieser Gattung gehört die „Geschichte Württemberg“ des Hrn. Pahl, und war Ref. nach Durchlesung der 4 ersten Bändchen schon der Meinung, so hat ihn aufmerksame Durchlesung des fünften noch mehr darin befestigt. Unter den Geschichten der deutschen Staaten zweiten Ranges dürfte kaum eine sein, die für unsere gegenwärtige Zeit ein so hohes Interesse darbiete, als die württembergische, denn in keinem andern Staate hat sich das Ständewesen so vollkommen entwickelt; in keinem andern Staate hat es so harte Kämpfe mit Fürsten- und Ministerwillkür zu bestehen gehabt. Das 5. Bändchen ist ein wahrer Fürsten- und Volkspiegel. Es enthält die schauerhaftesten Beispiele von dem Glende, das Günstlings- und Maitressenregierungen über ein gutes, seinem Herrscherstamme treues Volk bringen können; es enthält die traurigen Beweise, bis zu welchen unglaublichen Ungerechtigkeiten auch geist- und kenntnisreiche Fürsten sich hinreißen lassen, wenn sie ihren Leidenschaften keine Schranken setzen, und wenn sie die irrige Ansicht hegen, das Volk sei nur um ihretwillen da. Es enthält aber auch Beweise, wie leicht der Widerstand der Landstände unwirksam gemacht werden kann, die es an der nöthigen Wachsamkeit fehlen lassen; wie besonders der ständische Ausschuss der Minister

\*) Vgl. Nr. 35 b. Bl. f. 1830.